Aus der Provinz und den Nachbargebieten.

Neisse, den 18. Februar 1910.

Karl May, der „Weltreisende". Der Nachfolger Leo Taxils, des Erfinders des Krokodils, das Klavier spielt, des Tisches, der heiratet, des Teufels Bitru und der Diana Vaughan, hat eine sehr sonderbare Presse. Sich selbst besorgt, natürlich! In dieser Hinsicht sieht er dem Taxil-Jogand verwünscht ähnlich, wie aus dem Gesicht geschnitten! Taxil machte sich die Reklame selbst; Karl May dito. In den letzten Wochen beschäftigte sich auch die >Journalpost< von Schweder u. Hertzsch (S. u. H.) mit Karl May und zwar angriffsweise. Das war dem Herrn natürlich sehr fatal. Flugs gründete er sich eine „Sch. u. H."-Korrespondenz und fand auch — es ist kaum glaublich! — Blätter, wie z. B. den >Volksfreund< in Aachen, bereits von Immelen begründet, welche seine Verteidigungen abdruckten. Der >Volksfreund< Nr. 27 vom 2. Febr. ist uns von Breslau anonym zugesandt worden, vermutlich, weil man glaubt, wir würden schleunigst zu den Genossen des Herrn Karl May, „des Lehrers von Deutschland", gehören. Da irrt er sich, der Absender, nun! Die neue Sch. u. H.-Korrespondenz erzählt, daß der Redakteur des >Bund< in Charlottenburg, Lebius, der das Strafregister May's brachte, sich erboten habe, ihn für 3000, 6000 oder 10 000 Mark in allen Tonarten zu preisen, und nun, nachdem er 1904 abgewiesen worden, ihn angreife. In der Bruhn'schen >Wahrheit< habe er dann einen Artikel gegen Karl May erscheinen lassen unter dem Titel: „Karl May, ein Verderber der deutschen Jugend".

Im weiteren polemisiert die famose Korrespondenz gegen die Person des Herrn Lebius. Es heißt da:

„Auch ich bin vorsichtig gewesen. Ich habe geforscht. Nur erst kurze Zeit. Aber das Ergebnis meiner Forschungen ist ein so hochinteressantes, daß ich es der Oeffentlichkeit unmöglich vorenthalten darf. Ich gehe nämlich genau Lebius'sche Wege. Ich folge seinen Spuren. Ich schleiche auf seiner Fährte. Ich ernte die Früchte von dem, was er gesäet hat, von dem Geld, von dem Bier, von den Zigarren. Und diese Ernte bringe ich der Oeffentlichkeit, weil ich es ihr schulde. Lassen Sie Ihre Leser daran teilnehmen!"

Die >Journalpost< von Schweder u. Hertzsch beschäftigt sich ebenfalls mit der neuen Sch. u. H.-Korrespondenz. Sie stellt zunächst fest, daß lange vor dem Blatt des Herrn Lebius in der katholischen Tagespresse der Kampf aufgenommen war und zu den heftigsten Auseinandersetzungen führte. Allerdings! Leider stand ein Teil dieser Presse auf seiten des Karl May und das waren dieselben Blätter, welche in Schlesien wenigstens vordem auf seiten des Leo Taxil, der Diana Vaughan und des Dr. Bataille d. i. des Dr. Hacks, stand. In der >Journalpost< heißt es ferner, „der Benediktiner Pölmann in Beuron habe einen weiteren Artikel veröffentlicht, in welchem der Pater sich wundere, daß May fortgesetzt Helfershelfer finde, die der deutschen Presse den Kampf gegen diesen „literarischen Schädling" durch unwahre Behauptungen über ihren Freund Karl May zu durchkreuzen suchten". Das ist ganz richtig, ist aber — — immer so gewesen! Die >Journalpost< sagt weiter:

„In dieser Beziehung interessiert es, daß neuerdings einem Teile der deutschen Zentrumspresse eine förmliche „Karl May-Korrespondenz" zugesandt wird, die sich mit dem Signum Sch. u. H. schmückt und damit den Eindruck hervorzurufen sucht, als ob sie von der Berliner Nachrichten-Korrespondenz >Journalpost< S. u. H. (Schweder u. Hertzsch) verbreitet werde, während gerade diese Korrespondenz die tatsächlichen Feststellungen in bezug auf Karl May weiter verbreitet hat, um zu verhindern, daß durch den Mißbrauch ihres Korrespondenzzeichens die Presse in der May-Affäre irregeführt wird. Die >Journalpost< erhielt daraufhin unter dem 10. d. M. aus **Breslau**, dem Orte, von dem aus die im May'schen Sinne gehaltene Sch. u. H.-Korrespondenz verbreitet wird, folgende mysteriöse Zuschrift: „Sie arbeiten noch immer weiter im Interesse von Rudolf Lebius (mit dem wir niemals etwas zu tun gehabt haben! Schweder u. Hertzsch) gegen May. Sollten Sie dies fortzusetzen gedenken, sehen sich meine Wenigkeit und einige meiner Freunde und Kollegen veranlaßt, für die Zukunft auf Ihre Korrespondenz zu verzichten, ja wir haben sogar schon den Gedanken ventiliert, weiteres zu veranlassen. Ich teile Ihnen das heute nur privatim mit und zeichne mit Achtung Dr. F. Geier." — Um festzustellen, wer dieser mysteriöse Dr. Geier ist und welches Interesse er daran hatte, sich durch diesen Brief einer strafbaren Handlung schuldig zu machen, hat die >Journalpost< das Schreiben der Breslauer Staatsanwaltschaft zur weiteren Veranlassung übersandt."